

Leseprobe
Gekürztes Online Ansichtsexemplar



von
Gerd Schmidinger

razzo[®]
pen
uto

Kinder- & Jugendtheaterverlag
Deutschland Österreich Schweiz

Inselkontakt

von
Gerd Schmidinger

Dauer: 50 Minuten
Sprache: deutsch

© razzoPENuto 2026
kontakt@razzoPENuto.de

www.razzoPENuto.eu
www.razzoPENuto.at
www.razzoPENuto.ch
www.razzoPENuto.de

razzo[®]
pen
uto



Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes:

Inselkontakt

Ein Theaterstück von Gerd Schmidinger

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript erstellt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen / Berufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt.
Nichtberufsbühnen / Berufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem

razzoPENuto

Kinder- & Jugendtheaterverlag GbR

durch die Zahlung einer Mindestgebühr pro Aufführung und einer Tantieme, wie im Vertrag und den AGBs festgelegt.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen, wenn hierfür nicht ausdrücklich mit dem Verlag eine andere Bestimmung in schriftlicher Form vereinbart wurde.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Online:

kontakt@razzopenuto.eu

www.razzopenuto.eu

kontakt@razzopenuto.at

www.razzopenuto.at

kontakt@razzopenuto.ch

www.razzopenuto.ch

kontakt@razzopenuto.eu

www.razzopenuto.eu

Personen

Helena: Braut

Kurt: Bräutigam

Karl-Friedrich: Vater der Braut

Eusebia: Mutter der Braut

Tom: Freund der Braut

Joy: Freundin der Braut

Radiosprecher des deutschsprachigen Inselradios



1. Akt

1.1.

Nach einem Hochzeitsmahl. Eine gediegene Atmosphäre, mediterran. Reste opulenter Speisen, halb geleerte Weinflaschen, teils noch vorhandene Blumengestecke. Nur noch zwei Gäste unterhalten sich, müde und leicht benebelt. Eine Treppe führt in den oberen Stock. Eine Tür führt auf ebener Erde nach draußen, Fenster.

Joy: Normalerweise wäre das eine wunderbare Gelegenheit. Die romantische Atmosphäre einer Hochzeit liegt in der Luft – und als hätte es das Schicksal so gewollt, sind ausgerechnet wir beide noch da. Ein gut aussehender junger Mann, eine recht annehmbar erhaltene nicht mehr ganz so junge Frau...

Tom: Ich verstehe, warum dich Helena mag. Und glaub mir: wenn ich auch nur ein bisschen was für dein Geschlecht übrig hätte...

Joy: *(winkt ab)*: Du Charmeur! Hast du es denn überhaupt ausprobiert?

Tom: Aber natürlich. Das Leben ist auch im 21. Jahrhundert leichter, wenn du auf das andere Geschlecht stehst. Und deshalb willst du dir da schon sicher sein. *(Lacht.)* Die arme Anna. Ich war nicht gerade gut für ihr Selbstbewusstsein. Aber sie ist mittlerweile darüber hinweg.

Joy: *(springt auf)* Wollen wir tanzen?

Tom ist nicht abgeneigt. Joy sucht nach einem Gerät, findet einen CD-Player, stellt das Radio an, mehrere Musikrichtungen, sie bleibt an einem romantischen spanischen Lied hängen. Sie wiegen sich zu dem Lied im Takt, sie umschlingt ihn enger als er sie.

Joy: Weißt du, ich gerate immer an die falschen. Ich weiß, dass es an mir liegt. Einfachste Küchenpsychologie. Ich bin wohl falsch geprägt. Kann es nicht ertragen, wenn ich jemandem etwas bedeute. Deshalb sind auch die schwulen Männer, die ich interessant finde, die einzigen, die etwas taugen.

Das Lied ist zu Ende. Eine tiefe männliche Stimme dringt aus dem Radio.

Radiosprecher: Ich habe gerade eine Meldung hereinbekommen, die sich sicher als Scherz entpuppen wird, aber ich will sie Ihnen dennoch nicht vorenthalten...

Joy: *(während das Radio weiterläuft, aber von ihrer Stimme übertönt wird)* Hörst du die Stimme des Radiosprechers? Dieser männliche herausfordernde Ton... der bewirkt etwas bei mir. Sofort. Und gleichzeitig weiß ich: der ist ein Arsch, den kann ich gar nicht wollen.

Radiosprecher: Mehr als hundert Schiffe sollen sich in Richtung...

Tom: Das kannst du doch nicht wissen, nur auf Grund seiner Stimme. Und überhaupt- wieso spricht der nicht Spanisch?

Joy: Glaub mir, ich hab Erfahrung *(seufzt)* – mit mir selbst. - Das ist das deutschsprachige Inselradio. Du weißt doch – es gibt hier viele deutsche Auswanderer. Und die wollen nicht nur Currywurst und Bier – sondern auch ihr deutsches Radio.

Tom: Sonderbar – auszuwandern, um doch wieder das gleiche zu haben – allerdings vorgetragen von einer sexy Stimme, das ist unbestreitbar...

Radiosprecher: ...Eintreffen der Schiffe ist – ich kann es kaum glauben, das muss wohl ein Scherz sein – in zirka dreißig Minuten zu erwarten. Wo die Flotte landen wird, ist noch nicht abzusehen, schließlich befindet sich die Armada noch auf der Höhe des Planeten Mars. Ich glaube, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, das ist wohl einer der gruseligsten Scherze, die man mir in meiner Zeit als Radiosprecher gespielt hat. Ich werde mich nach einer Überprüfung der Informationen wieder bei Ihnen melden und alsbald Entwarnung geben. Keine Panik, wie gesagt, es muss ein Scherz sein.

Aus dem Radio dröhnt wieder spanische Musik, Joy und Tom sehen sich ungläubig an.

Tom: Ist heute der erste April?

Joy: Nein, der fünfundzwanzigste. Aber vielleicht ist das in Spanien anders.

Tom: Wir sollten Helena wecken.

Joy: Du nimmst das doch jetzt nicht ernst? Oder glaubst du wirklich, eine Alien-Flotte ist unterwegs zur Erde? Und dass sie

in dreißig Minuten vom Mars zur Erde fliegt? Das wäre ein Sechstel der Lichtgeschwindigkeit!

Tom: Na ja, wenn sie zu uns fliegen können, dann haben sie sicher mehr drauf als die NASA.

Joy: (greift nach ihrem Handy) Ich schau nach.

Nach einigen Sekunden wird die Musik erneut unterbrochen.

Radiosprecher: Ich kann selbst kaum glauben, was ich Ihnen jetzt sagen werde. Wir haben es bei verschiedenen Nachrichtenagenturen nachgeprüft, und ich muss es ihnen bestätigen: eine Alienflotte ist auf dem Weg zur Erde. Uns bleiben noch etwa fünfundzwanzig Minuten bis zu deren Eintreffen. Ob sie feindliche Absichten haben, ist noch nicht absehbar, auch wenn die schiere Anzahl an Schiffen – die verschiedenen Sternwarten sprechen von 290 bis 300 Stück – Grund zur Sorge bietet. Die Schiffe sehen wohl tatsächlich fliegenden Untertassen ähnlich und drehen sich um die eigene Achse – eventuell wird so Schwerkraft simuliert. Das spräche – ebenso wie die Anzahl an Schiffen – für einen Transport einer großen Anzahl an Individuen. Wenn es sich denn bei den Außerirdischen um Individuen handelt...

Joy: (blickt von ihrem Handy auf) Es stimmt. Es steht überall. Sie kommen tatsächlich. Ob man etwas von draußen sieht?

Tom: Lass uns nachsehen.

Tom stellt das Radio aus. Joy und Tom gehen nach draußen.

1.2.

Helena, in Teilen eines hastig übergeworfenen Brautkleids, gefolgt von einem genervten Kurt in Anzughose und Unterhemd.

Kurt: Siehst du, es sind alle gegangen.

Helena: Dann lass uns wenigstens das Radio anschalten. Ich brauche eine Bestätigung.

- Kurt: Eine Bestätigung, dass du träumst? Wieso gehst du überhaupt an dein Handy – in der Hochzeitsnacht?
- Helena: Und wieso sollte ich nicht? Wenn Monsieur sofort einschläft, sobald er das Bett berührt?
- Kurt: *(verteidigend)* Du hast mir doch immer von diesem sauteuren Wein nachgeschenkt – wie hieß er noch?
- Helena: Das war ein einfacher Rioja. Manchmal stellst du dich aber auch an.
- Kurt: Geschmeckt hat er ja. Aber ein gutes Bier ist immer noch besser.
- Helena: *(seufzt)* Ich hab's kapiert. Du willst, dass ich dich mit *meinem Weinfimmel* in Ruhe lasse. Aber ich hab's nur gut gemeint. Ein bisschen sollte man sich bei Wein schon auskennen.
- Kurt: *(patzig)* Warum?
- Helena: *(vorsichtig)* Manche Leute geben etwas darauf.
- Kurt: Manche Leute geben etwas darauf? Ernsthaft? Hörst du eigentlich selbst, was du sagst?
- Helena: *(versöhnlich)* Ach komm, Bärli, tut mir leid. Ich will dich nicht erziehen. Ich würde mir nur manchmal wünschen, du würdest dich mehr für meine Welt interessieren.
- Kurt: Und deine Welt ist der Wein?
- Helena: Du weißt schon, was ich meine.
- Kurt: Ja, ich glaube, das weiß ich.

Helena nähert sich dem eingeschnappten Kurt versöhnlich-verführerisch, bis er schließlich in ihren Kuss einwilligt.

Helena: *(Kurt mit sich ziehend):* Lass uns das Radio einschalten.

Radiosprecher: Es treffen laufend neue Erkenntnisse über die Außerirdischen ein. Nach Berechnungen der Flugbahn könnten sie von einem Planeten aus dem Sternbild Kassiopeia kommen. Welche Form oder Größe sie haben oder welche Eigen-

schaften ihr Heimatplanet aufweist, ist derzeit nicht zu sagen. Wenn die derzeitigen Modelle des Kosmos stimmen, müssen die Außerirdischen mindestens seit vierzig Jahren, vermutlich aber noch deutlich länger unterwegs gewesen sein.

Helena: Es stimmt tatsächlich.

Radiosprecher: Es gibt nun auch erste Hinweise auf die Pläne der Außerirdischen: die Schiffe, die sich bis vor zwei Minuten in einem linearen Strom fortbewegt haben, bewegen sich nun leicht voneinander weg. Die berechneten Flugbahnen lassen vermuten, dass die 300 Schiffe – mittlerweile ist diese Zahl bestätigt worden – recht gleichmäßig über den Erdball verteilt landen...

Ein gleichmäßiges Rauschen lässt die Übertragung abbrechen. Helena und Kurt schauen sich an. Beide greifen nach ihren Handys und tippen darauf herum.

Helena: Kein Internet.

Kurt: Bei mir auch nicht. Vielleicht sind die Netze überlastet.

Helena: Oder etwas blockiert die Masten. Genauso wie die des Radios. *Helena steht auf und stellt das Rauschen stumm.*

Kurt: Ich probier's mal bei meiner Mutter. Vielleicht geht die gute alte Telefonverbindung noch.
Nach einiger Zeit gibt Kurt auf. Das hat keinen Sinn. - Wenn wir nicht auf den Kanaren wären, wären meine Eltern jetzt bei mir.

Helena: Und das ist jetzt meine Schuld?

Kurt: Ich sag's ja nur. Meine Idee war es nicht, die Hochzeit auf einer fernen Insel abzuhalten. Ich hätte meine Eltern gerne dabeigehabt.

Helena: Sie waren eingeladen, wie deine gesamte Verwandtschaft.

Kurt: Du weißt, dass sich das aus meiner Familie nur Onkel Frieder leisten kann. Der dann ja leider auch gekommen ist.

Helena: *(lacht, dann wieder ernst)* Wir werden noch eine Feier machen, auf eurem Hof. Dann sind deine Eltern auch dabei.

Kurt: Wer weiß, ob das noch möglich sein wird. Wer weiß, was diese grünen Männchen vorhaben.

Helena: Grüne Männchen! Du glaubst doch nicht wirklich, dass die grün sind. Und Weibchen werden wohl auch dabei sein!

Kurt: Du schon wieder. Ich mein nur: wenn die als erstes unsere Kommunikation kappen, dann ist das nicht gerade ein gutes Zeichen.

1.3

Die Tür geht auf. Joy und Tom kommen herein, ernst.

Joy: Ihr wisst schon Bescheid?

Helena: Ja.

Kurt: Was ist da draußen los?

Joy: Nichts Besonderes. Die alten Sterne am Himmel. Und hin und wieder ein paar Idioten, die nach oben gucken, auf der Suche nach neuen.

Tom: Aber das war's jetzt. Aus und vorbei. Toque de queda.

Kurt: Was heißt das?

Tom: Ausgangssperre. Ab ... *(er sieht auf die Uhr)* jetzt. Ein freundlicher Polizist hat uns darauf hingewiesen.

Joy: Woher kennst du eigentlich solche Wörter?

Tom: Ich hab mal ein Seminar zur Spanischen Grippe gemacht, da hab ich jede Menge spanischer Fachliteratur für meine Seminararbeit gewälzt.

Kurt: Also studierst du Geschichte und Spanisch?

Helena: Nein, Tom studiert Geschichte und Vergleichende Literaturwissenschaften. Aber er hat ein Jahr in Andalusien gelebt.

Tom: Nicht ganz. In der Estremadura, in Cáceres.

Helena: Ach ja, natürlich. Aber das ist ja nicht weit.

To: (zu Kurt) Das war ein Austauschprogramm von der Uni.

Joy: Um jetzt wieder zum wirklich Wichtigen zurückzukommen:
Wir dürfen nicht mehr raus. Bis auf weiteres. Zu gefährlich.
Nicht abzusehen, was die Aliens vorhaben. Und so kann im
Notfall auch das Militär operieren, ohne auf den Straßen
Rücksicht auf Zivilisten nehmen zu müssen.

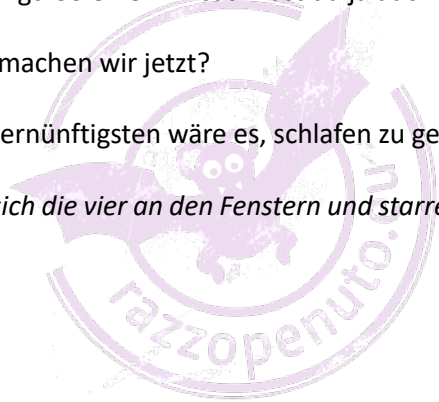
Kurt: Das hat er euch alles gesagt?

Tom: Er war ziemlich gesprächig. Hat ihn wahrscheinlich selbst
beruhigt. So einen Einsatz hast du ja auch nicht alle Tage.

Helena: Was machen wir jetzt?

Joy: Am vernünftigsten wäre es, schlafen zu gehen.

Nach und nach versammeln sich die vier an den Fenstern und starren nach draußen.



2. Akt

2.1.

Karl-Friedrich, Eusebia, Helena, Kurt, Joy. Helena, Kurt und Joy haben sich umgezogen. Hin und wieder tut sich jemand an den Resten des Hochzeitsmahles gütlich. Die Eingangstür ist nur angelehnt.

Karl-Friedrich: Wieso habt ihr uns nicht geweckt?

Helena: Was hätte das geändert?

Karl-Friedrich: Wir hätten Bescheid gewusst. Da passiert etwas Außergewöhnliches, nie Dagewesenes – und ihr lasst uns schlafen, bis alles vorbei ist.

Kurt: Nichts ist vorbei.

Karl-Friedrich: Das ist so, als griffen die Perser an, und Gorgo ließe Leonidas einfach schlafen. Stellt euch das einmal vor: die Schlacht bei den Thermophylen einfach verschlafen. Die ganze Geschichte wäre anders verlaufen.

Eusebia: Vergleichst du dich jetzt ernsthaft mit einem Spartanerkönig?

Karl-Friedrich: Vielleicht hätten wir ja etwas tun können.

Kurt: Nichts hätte man tun können. Alle Kanäle sind gekappt. Kein Fernsehen, kein Internet, kein Radio, kein Telefon. Wir haben alles ausprobiert. Zig Mal.

Karl-Friedrich: *(mustert Kurt distanziert)* Na dann - ist ja alles gut.

Unbehagliche Stille.

Joy: Was tun wir jetzt? Wir haben keinen Kontakt nach draußen – und nur noch Reste zum Essen.

Helena: Es wird schon nicht ewig dauern, bis klar ist, was die Aliens wollen. Entweder sie sind uns freundlich oder feindlich gesinnt – in beiden Fällen wollen sie etwas von uns, und deshalb wird die Ausgangssperre aufhören. Bald.

- Karl-Friedrich:* Das muss nicht so sein. Wenn es eine militärische Auseinandersetzung gibt, bleibt die Ausgangssperre aufrecht. Und sie ziehen die Männer ein.
- Helena:* Papa! Wir leben nicht mehr im letzten Jahrhundert. In Europa gibt es keine Armee mehr, die nur aus Männern besteht.
- Karl-Friedrich:* *(Schnaubt unwillig)* So oder so, es könnte blutig werden.
- Helena:* *(Seitenblick auf Kurt)* Vielleicht ist es ja ein Glück, dass wir in Spanien sind. So ohne weiteres können uns die Spanier nicht einziehen.
- Karl-Friedrich:* *(zu Kurt)* Und einfach davonlaufen? Junge, du würdest die Sense in die Hand nehmen, nicht wahr, wie damals in den Bauernkriegen!
- Eusebia:* Du mit deinem Geschichtsfimmel! Du tust ja grade so, als wäre Kurt damals dabei gewesen.

2.2.

Die Tür geht auf, Tom kommt herein.

- Tom:* Das war der Polizist, mit dem Joy und ich in der Nacht gesprochen haben. Er hat mir ein paar Neuigkeiten erzählt.
- Joy:* Sag schon.
- Tom:* Die Raumschiffe haben sich aufgeteilt, in kleinere Einheiten. Insgesamt 3000 kleine Schiffe. Sogar hier auf der Insel ist eines gelandet. Und die Außerirdischen sind ausgestiegen.
- Helena:* Ernsthaft! Wie sehen sie aus?
- Tom:* Wie eine Mischung aus Schnecke und Hummer.
- Joy:* Wie sieht denn eine Mischung aus Schnecke und Hummer aus?
- Tom:* Weiß ich auch nicht, aber Carlos hat das so beschrieben.

- Joy: Carlos?
- Tom: Der Polizist.
- Joy: Ach ja.
- Eusebia: Wie groß sind sie denn?
- Tom: (stockt) Ach ja, du meinst die Außerirdischen. Etwa einen Meter hoch, anderthalb lang.
- Karl-Friedrich: Wie ist ihr Verhalten? Welche Maßnahmen haben sie ergriffen?
- Tom: Nun – sie gehen einfach herum – oder kriechen oder keine Ahnung, wie sie sich fortbewegen. Ansonsten tun sie nichts – gar nichts. Das ist ja das Sonderbare. Als warteten sie auf etwas.
- Helena: (lacht): Nichts. Gar nichts. Und die Ausgangssperre?
- Tom: Bleibt aufrecht. So lange man nicht weiß, was sie vorhaben, ist es zu gefährlich, nach draußen zu gehen, sagt Carlos. Es kann immer noch zu einem Krieg kommen.
- Eusebia: Hat man denn versucht, mit ihnen zu kommunizieren?
- Tom: Es hat hunderte Kommunikationsversuche gegeben, bislang erfolglos. Es scheint, als würden die Aliens uns einfach ignorieren.
- Karl-Friedrich: Aber irgend etwas müssen sie doch tun!
- Tom: Mehr weiß ich auch nicht. Aber Carlos hat versprochen, wiederzukommen.
- Karl-Friedrich: Vielleicht sollten wir Vorkehrungen treffen, für den Fall, dass es zu Gewalt kommt.
- Joy: Wieso sollte es zu Gewalt kommen? Bisher deutet nichts darauf hin.
- Karl-Friedrich: So, so, nichts deutet darauf hin? Immerhin haben wir es hier mit einer Invasion zu tun. 3000 Schiffe sind ohne unserer Erlaubnis, ohne uns überhaupt zu kontaktieren, auf der Erde gelandet. Glaubt ihr ernsthaft, die haben das zum Spaß gemacht? Oder aus Menschenfreundlichkeit? Um mal

hallo zu sagen – was sie sich, nebenbei bemerkt, zu tun weigern.

Joy: Wir wissen nicht, ob sie sich weigern. Vielleicht erkennen sie unsere Kommunikationsversuche gar nicht als solche – und haben es selbst schon probiert, nur auf eine Weise, die uns so fremd ist, dass wir es selbst nicht als Kommunikation wahrnehmen.

Karl-Friedrich: Ja, natürlich, so wird es sein. Und ich würde vorschlagen, damit sie sich ja willkommen fühlen, bieten wir ihnen vollumfängliche Sozialleistungen an.

Eusebia: Aber Karl-Friedrich, du hattest versprochen, nicht politisch zu werden.

Tom: Es ist sicher Vorsicht geboten. Wir haben genügend Beispiele in der Geschichte von Erstkontakten, die schief gegangen sind. Vor allem für die Kontaktierten. Unsere Insel hier ist ein gutes Beispiel. Noch vor siebenhundert Jahren hat hier eine florierende Gesellschaft von Ureinwohnern gelebt, die Guanchen. Dann sind die Spanier gekommen. Sie haben der Kultur der Guanchen so sehr den Garaus gemacht, dass man sich heute nur noch in – wenigen - Geschichtsbüchern an sie erinnert.

Eusebia: Und wir – wir sind jetzt die Guanchen?

Karl-Friedrich: Das werde ich zu verhindern wissen, meine Liebe. Ich war nicht umsonst bei der Bundeswehr.

Tom: Wir könnten aber auch Glück haben. Die Spanier, die im 14. Jahrhundert die Kanaren überfallen haben, waren goldgeile Abenteurer, die alle ihre Schandtaten mit einem religiösen Fundamentalismus rechtfertigen konnten, den das römische Papsttum deckte. Wir haben uns seither weiterentwickelt.

Karl-Friedrich: Und was ist mit dem IS? Mit Al-Qaida?

Tom: Die Vorstellungswelt des IS und von Al-Qaida waren im Spätmittelalter Standard, heute ist das die weltweit geächtete Ausnahme. Wenn die Außerirdischen sich nicht nur technisch, sondern auch moralisch weiter entwickelt haben, dann gibt es für uns nur eins zu tun: ihnen zu zeigen, dass wir intelligente Lebewesen sind, die ihres Schutzes bedürfen.

- Karl-Friedrich:* (lacht) Und wie sollen wir das zeigen?
- Tom:* Indem wir friedlich sind, sie willkommen heißen, jede Feindseligkeit vermeiden. Ihnen unsere Kunst und Literatur zeigen.
- Karl-Friedrich:* Und uns ihnen auf Gedeih und Verderb ausliefern? Nie im Leben. Wenn sie nämlich feindselig sind, dann haben wir auf friedlichem Weg keine Chance.
- Tom:* Und auf kriegerischem schon gar nicht. Die Spanier haben im Mittel- und Südamerika des 16. Jahrhunderts mit wenigen hundert Mann Großreiche mit Millionen Einwohnern innerhalb kürzester Zeit zu Fall gebracht. Weil sie technisch überlegen waren. Stellt euch vor: diese Außerirdischen haben den Raum zwischen den Sternen überbrückt. Deren Fähigkeiten übersteigen unsere nicht um Jahrhunderte, sondern um Jahrtausende. Ich kann euch versichern: wenn sie wollten, wären wir schon längst alle tot.
- Joy:* Wieso so dramatisch? Wenn sie so entwickelt sind, wie du sagst, dann besteht doch kein Grund zur Sorge. Dann ist das der großartigste Moment der Menschheitsgeschichte! Stellt euch vor, was wir alles von den Außerirdischen lernen können! Sicher sind sie gekommen, um uns zu helfen. Vielleicht haben sie gesehen, wie wir die Erde aus dem Gleichgewicht bringen, und nun helfen sie uns, alles wieder zurecht zu rücken!
- Helena:* Nur wie machen sie das? Vielleicht sind sie so hoch entwickelt, dass sie in uns gar kein intelligentes Leben wahrnehmen, einfach, weil wir ihnen so heillos unterlegen sind. Das würde erklären, warum sie uns ignorieren. Wir sind einfach nicht wichtig genug. Aber wenn sie nüchtern nachdenken – und das können sie, sonst wären sie nicht so weit gekommen – dann werden sie doch notwendigerweise feststellen, dass wir das Virus sind, an dem der Planet Erde krankt. Und dann Gnade uns...
- Eusebia:* Helena, das, was du da sagst, ist ja schrecklich!
- Tom:* Deshalb ist es umso wichtiger, ihnen zu zeigen, dass wir friedlich, intelligent und schützenswert sind.

- Karl-Friedrich:* Ich bin immer noch davon überzeugt, dass wir militärisch eine Chance haben. Auch die Griechen hatten gegen die Perser keine Chance, dachte jeder – bevor sie die Perser bei Salamis vernichtend geschlagen haben. Und das, weil sie zusammenhielten, weil sie sich verteidigten, für die gemeinsame gute Sache gekämpft haben.
- Tom:* Die Perser waren den Griechen aber nie in dem Maße überlegen, wie es die Außerirdischen im Verhältnis zu uns sind.
- Karl-Friedrich:* Kurt, du bist so still. Was sagst du denn eigentlich zu der ganzen Sache?
- Kurt:* (stammelt) Ich weiß nicht...
- Karl-Friedrich:* (gönnnerhaft) Ach komm schon, wir brauchen deine Meinung – die Stimme aus dem einfachen Volke...
- Eusebia:* Karl-Friedrich, lass den Jungen in Ruhe. Du machst ihn ganz verlegen.
- Helena:* Wir können ja sowieso nichts ausrichten. Wir werden wohl oder übel den Anordnungen der spanischen Polizei Folge leisten müssen. Und bis dahin sollten wir versuchen, uns nicht gegenseitig an die Gurgel zu gehen. - Und das Essen genießen, solange es noch genießbar ist.
- Eusebia:* Ich leg mich jetzt nochmal hin. Kommst du, Karl-Friedrich?
- Tom:* Ich geh auch mal auf mein Zimmer.
- Eusebia, Karl-Friedrich und Tom gehen nach oben.*

2.3.

Kurt, Helena, Joy.

- Kurt:* Dein Vater hasst mich.
- Helena:* Das ist nicht wahr. Er provoziert nur manchmal gern.

Kurt: Das war keine Provokation. Er hat mich vor allen bloßgestellt. Oder glaubst du, es war Zufall, dass er mich um meine Meinung gefragt hat, als es um die Griechen und die Perser ging?

Helena: Du hättest aber auch etwas sagen können.

Kurt: Dann ist es also meine Schuld! Es tut mir leid, Helena, dass ich mich in Geschichte nicht so gut auskenne wie dein ach so wunderbarer Vater! Vielleicht hättest du doch einen gebildeteren Mann heiraten sollen!

Helena: Bärli, sei nicht böse. Ich versteh dich ja. Aber glaub mir, Papa meint es nicht so wie es manchmal klingt. Er mag dich.

Kurt: Das zeigt er aber auf sonderbare Weise.

Joy, der es sichtlich unangenehm ist, Zeugin der Szene zu sein, hat sich erfolgreich nach oben davongeschlichen.

Helena: Und ich liebe dich. Deshalb darfst du so etwas wie vorhin nicht sagen. Ich bin sehr froh, dich geheiratet zu haben.

Kurt: Es tut mir leid. Ich hab in deiner Familie nur zu oft das Gefühl, der - Bauer zu sein.

Helena: Das ist doch Blödsinn! Mein Vater ist der größte Freund des Bauernstandes. Schließlich hat er die erfolgreichste Melkmaschinenproduktion landesweit aufgebaut.

Kurt: Da ist sie wieder, die Herablassung. Freund des Bauernstandes! Wer sagt sowas? Niemand, der die Landwirtschaft als ganz normalen Beruf erachtet.

Helena: Du legst aber auch jedes Wort auf die Goldwaage! Willst du mir ernsthaft unterstellen, auf Grund deines Berufs auf dich herabzublicken?

Kurt: Nein, will ich nicht. Ich glaub nicht, dass du das absichtlich tust. Dass dir das bewusst ist.

Helena: Wenn du denkst, was du sagst, haben wir echt ein Problem.

Kurt: Ja.

Helena geht zum Fenster und blickt nach draußen.

Helena: Was glaubst du, dass sie planen? Ich würde wirklich gerne deine Meinung hören.

Kurt: Ich weiß es nicht. Aber ich glaube, dass wir das gar nicht wissen können. Du siehst ja – schon zwischen Menschen aus verschiedenen Schichten gibt es Verständnisprobleme. Ich glaube, Wesen von einem anderen Planeten ticken so dermaßen anders als wir – wir schätzen sie notwendigerweise falsch ein. Deshalb ist es vielleicht besser, gar nicht zu spekulieren.

Helena: *(geht auf Kurt zu)* Das ist das klügste, das hier in den letzten 24 Stunden zu dem Thema gesagt wurde.

Kurt: *(spielerisch-versöhnlich)* Du hältst mich für klug?

Helena: *(küsst ihn)* Für klug – und schön – und wunderbar!

Kurt: *(blickt zum Fenster)* Was ist das?

Helena: Was?

Kurt: Der Schatten hinterm Fenster.

Helena und Kurt blicken aus einem Fenster, schrecken zurück, sehen einander an.

Helena: Die Außerirdischen! *(laut)* Papa, Mama, die Außerirdischen!

Achtung: Ende des Online-Ansichtsexemplars!
kontakt@razzopenuto.de



